

# micha.links

„Und sie werden ihre Schwerter umschmieden zu Pflugscharen und ihre Speere zu Winzermessern. Kein Volk wird mehr gegen das andere das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr erlernen.“ (Micha 4,3)

## Aufbruch zu einer christlichen Mosaik-Linken

### Inhaltsverzeichnis

**Editorial:** Reinhard Albrecht / Helge Meves / Franz Segbers

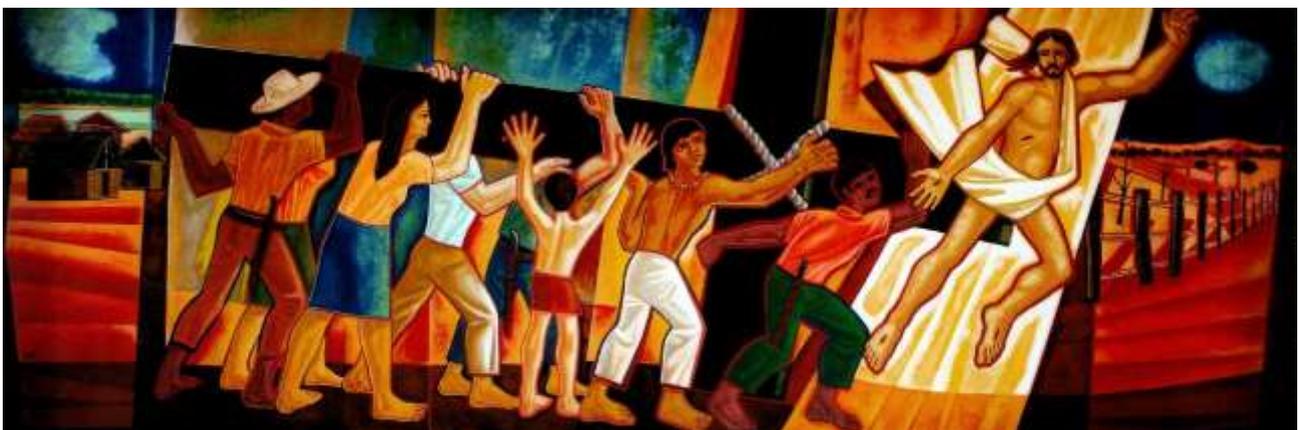
**micha.links:** Warum benennen wir unseren Rundbrief nach dem Propheten Micha? - Franz Segbers

### Beiträge aus einer christlichen Mosaik-Linken

1. Bundesarbeitsgemeinschaft Linke Christinnen - Reinhard Heinrich
2. Der Bund der religiösen Sozialist:innen und die gegenwärtige Polykrise - Tobias Foß
3. Christinnen und Christen für den Sozialismus. Widerstand und biblische Inspiration - Hartmut Futterlieb
4. Hoffnung praktisch werden lassen: Institut für Theologie und Politik (ITP) – Julia Lis
5. Ökumenisches Netz Rhein-Mosel-Saar: Von Handlungssillusionen zu kritischer Theorie - Herbert Böttcher/Dominic Kloos

### Rezensionen

### Impressum



## EDITORIAL

Lieber Leserin, lieber Leser von micha.links  
Die Aufmachung ist fast unverändert geblieben und doch haben wir uns verändert, genauer: wir haben uns vergrößert. Ab diesem Heft wird micha.links von einem größeren Herausgeberkreis verantwortet. Wir freuen uns neben den bisherigen Träger, der Bundesarbeitsgemeinschaft LINKE Christ:innen, weitere neue Träger begrüßen zu können, so den Bund des religiösen Sozialisten in Deutschland, den Christen für den Sozialismus, das Institut für Theologie und Politik und das Ökumenische Netz Rhein-Mosel-Saar. Autoren und Autorinnen aus dem neuen herausgeberkreis stellen ihre Organisation vor.

In dieser jetzigen Konstellation sind wir eine Art christliche Mosaik-Linke. Wie in einem Mosaik sind wir vielfältig und fügen uns doch zu einem größeren zusammenhängenden Bild zusammen. Als gemeinsame Motto könnte man mit Dorothee Sölle beschreiben: Moses-Jesus-Marx. Die Theologie der Befreiung bildet für fast alle eine starke Inspirationskraft. Der Bund der Religiösen Sozialisten kann auf eine bald einhundertjährige Geschichte zurückblicken. Er bringt reiche Erfahrungen im Kampf gegen den Faschismus mit. Die BAG LINKE Christ:innen ist die einzige Gruppierung, die Teil einer linken Partei ist, in der und mit der sie kämpft.

Die Christen für den Sozialismus sind eine Gründung im Aufbruch Lateinamerikas zu Sozialismus und Befreiung. Das Ökumenische Netz Rhein-Mosel-Saar ist ein Dach von zahlreichen kirchlichen Gruppierungen und Gemeinden, in die sie hineinwirkt. Das Institut für Theologie und Politik in Münster arbeitet zugleich wissenschaftlich und ist in konkrete Kämpfe engagiert. Wahrlich – eine christliche Mosaiklinke. Sie ist überfällig in Zeiten, in denen es einen scharfen Trend gegen links-grün

gibt. Die nicht unumstrittene, aber etliche Linke drei Jahrzehnte tragende Vorstellung von einem sozial-ökologischen Umbau erreichte bei den Europawahlen lediglich 28 Prozent für die drei Rot-Rot-Grünen Parteien zusammen, bei den Landtagswahlen in Thüringen 22, in Sachsen 16; lediglich in Brandenburg 37 bei Gesamtverlusten der drei Parteien aber von 10. Der Brandenburger Spitzenkandidat Berndt reklamierte es triumphalisch als Verdienst der AfD dass „die Deutschlandhasser von den Grünen und den Linken“ aus dem Landtag gewählt wurden. Die Fragen um soziale und ökologische Gerechtigkeit werden zusehends tabuisiert, vom Sozialismus ganz zu schweigen.

Die Mosaik-Linke umfasst unterschiedliche Organisationen, Initiativen und Bewegungen. Sie bewahren ihre Identitäten und haben doch ein gemeinsames Ziel. Die Mosaik-Linke kann als eine Assoziation von Feldakteuren begriffen werden, die auf die progressive Veränderung in ihren Feldern hinzuwirken haben, um feldübergreifende Handlungsmacht gegenüber den finanzmarktkapitalistischen Zwängen zu ermöglichen.

**Die christliche Mosaik-Linke weiß:  
Die Systemfrage steht auf der Tagesordnung. Die Krisen des Kapitalismus treten immer häufiger zu Tage.**

Unumstrittener Konsens ist bei uns wie in der gesellschaftlichen Linken unsere Positionierung in den klassischen Fragen der Umverteilung, um die Ungleichheiten von Oben nach Unten auszugleichen. Aber schon bei diesen klassischen Umverteilungsdebatten stehen wir vor dem Dilemma, dass die zunehmenden Ungerechtigkeiten von den meisten Menschen zur Kenntnis genommen werden, dass sie aber

nicht klassenpolitisch mobilisieren, wie es Klaus Dörre auf den Punkt gebracht hat. Problematischer ist es in den drei weiteren Arenen, um am Konzept von Steffen Mau anzuknüpfen: die Zerstörung der ökologischen Grundlagen, migrations- und integrationspolitische Konflikte und identitätspolitische Konflikte um den Zugang zu Anerkennung. Zwar können wir normativ bestens begründen, warum unser alt- und neutestamentliches Verständnis der Gleichheit der Menschen vor Gott oder auch der gleichen Menschenrechte für jede und jeden die Antworten sehr klar scheinen lassen. Aber viele Menschen sehen sich von den multiplen Krisen überfordert. Die großen affektiven Aufladungen liegen bei den Geschlechterfragen, der Migration und beim Klima. Diese besetzt die gesellschaftliche Rechte. Der vertikale Klassenkonflikt ist in einen horizontalen Klassennationalismus übergegangen, wie es Oliver Nachtwey betont. An jeder nicht gebauten Wohnung, jedem ausgefallenen Bus, an jedem nicht eingestellten Lehrer ist die Migration schuld. Die Wählerschaften von SPD und Linken sind außer bei Umverteilungsfragen in den drei weiteren Arenen der ökologischen Grundlagen, migrations- und identitätspolitischer Konflikte jeweils in sich gespalten. In Thüringen etwa waren in der Nachwahlbefragung von Infratest dimap über 70 Prozent der noch verbliebenen Wähler von Linken und SPD der Meinung, dass eine grundsätzlich andere Asyl- und Flüchtlingspolitik nötig ist, damit weniger Menschen zu uns kommen. In Brandenburg war es ähnlich, lediglich die SPD schnitt hier wesentlich besser ab. Wahrscheinlich, weil sie Wähler mit diesen Positionen von Linken und Grünen gewinnen konnte, die eine Mehrheit der AfD verhindern wollten. Zu den Grünen wurde lediglich noch in Sachsen Ergebnisse veröffentlicht: dort war ein Drittel ihrer Wähler für stärkere Restriktionen. Und die Bundesregierung einschließlich der beiden Ampel-Parteien hatten vor einem Jahr schon den Verschärfungen des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems (GEAS) zugestimmt...

Unser Gleichheits-Verständnis droht in der gesellschaftlichen Debatte und zumal der medial aufgeheizten Triggerpolitik zu in die Bedeutungslosigkeit gedrängt zu werden. Die Lage ist ernst. Die Wirtschaft befindet sich in einer tiefen Krise. Eigentlich stünde ein sozial-ökonomischer Systemwechsel an. Doch die möglichen Akteure befinden sich im scharfen Gegenwind: Die Klimakrise ist spürbar und unausweichlich, die Spaltung zwischen Arm und Reich wird immer skandalöser. Hegemonial geworden ist der Kampf gegen „Rot“ und gegen „Grün“.

Die christliche Mosaik-Linke weiß: Die Systemfrage steht auf der Tagesordnung. Die Krisen des Kapitalismus treten immer häufiger zu Tage. Die Linke wird sich neu sammeln und finden müssen, wenn sie aus der Defensive herauskommen will – dafür versuchen wir mit unserer neuen Konzeption von micha.links einen kleinen Beitrag zu leisten. Der religiöse Sozialist Paul Tillich hat 1932 eine Schrift verfasst: Die sozialistische Entscheidung. Der Schlusssatz heißt: „Erwartung ist das Symbol des Sozialismus.“ Es war eine Ermutigung angesichts einer Bedrohung, die wieder da ist.

Helge Meves / Reinhard Heinrich / Franz Segbers



## **micha.links: Warum benennen wir unseren Rundbrief nach dem Propheten Micha?**

**Zum Wiederlesen aus Heft 1/ 2015**

Franz Segbers

Micha war ein Prophet im biblischen Israel. Er trat im achten Jahrhundert auf, in einer Zeit, in der Israel in eine tiefe soziale Krise geraten war. Worin bestand die Krise?

### **Micha: Prophet in einer Schuldenkrise**

Micha beschreibt, wie die reichen Grundbesitzer sich die Äcker und Felder aneigneten. „Sie gieren nach Feldern und reißen sie an sich, nach Häusern und nehmen sie“ (Mi 2,2). Warum? Die Kleinbauern sind in Verschuldung geraten und mussten ihre Felder verpfänden. Die Reichen nutzten das aus: „Wehe über die, die Unrecht planen und Böses tun auf ihren Lagern: Beim Morgenlicht führen sie es aus, denn sie haben die Macht dazu.“ (Mi 2,1) Die bislang immer wieder auftretende Verschuldung von Menschen wurde zu einem Dauerzustand, aus dem es kein Entrinnen gab. Dann griffen die Gläubiger zu. Sie rissen das Land an sich. Aus Bauern wurden Landlose. Ganze Familien mit Frauen und Kindern gerieten in Schuldknechtschaft. Hier schreitet Micha ein. Micha trat als Prophet mitten in einer schweren Schuldenkrise im achten Jahrhundert auf. Er verteidigte darin die Rechte der Kleinbauern. Heftig und unerbittlich kritisierte er ein zerstörerisches Schuldensystem, das es den Reichen erlaubte, die Menschen ganz „legal“ zu enteignen. Sehr genau beschreibt Micha die Folgen der Verschuldung. Enteignung und Vertreibung. Die Frauen und Kinder kommen in Schuldknechtschaft und man zieht ihnen das letzte Kleid aus. (Mi 7,7) Was ökonomisch legal war, nannte Micha Unrecht einer korrupten Oberklasse. Aus einem Volk, in dem solidarische Beziehungen zwischen den Menschen

herrschten ist eine Klassengesellschaft geworden. Micha spricht von einem Klassenkampf, in dem sich die Schuldner und Unterdrückten gewehrt haben. (Mi 2,8)

**„Wehe über die, die Unrecht planen und Böses tun auf ihren Lagern: Beim Morgenlicht führen sie es aus, denn sie haben die Macht dazu.“ (Mi 2,1)**

Micha war ein früher Augenzeuge einer der ersten Schuldenkrise. Er sah die zerstörerischen Folgen, wenn Mammon herrscht. Mammon stürzt die Menschen in eine humanitäre Katastrophe – in Armut, Arbeitslosigkeit, Verzweiflung und sogar Tod. In der Zeit von Micha kam die Geldwirtschaft und mit ihr der Schuldenmechanismus erstmals auf. Was Micha damals erst im Kleinen zu sehen bekam, hat sich in unseren Tagen zu einem weltweiten Monster entwickelt, wie der damalige Bundespräsident Horst Köhler den Finanzkapitalismus nannte. „Sie reißen den Menschen die Haut vom Leibe,“ klagt Micha die Kreditgeber an (Mi 3,2). Rücksichtslos verlangten sie alles. Man hielt sich an die Gesetze, auch wenn diese Gesetze Menschen umbrachten. „Sie trachten nach bösem Gewinn und lassen sich's gut gehen: Die hohen Beamten fordern Geschenke, die Richter sind für Geld zu haben und die Großen entscheiden nach ihrer Habgier - so verdrehen sie das Recht. (Mi 7,3) Harsch kritisierte er die korrupte und habgierige Oberklasse in Staat und Religion, denen jedes Mittel recht war. Wer zahlungsunfähig war, geriet in Schuldknechtschaft. Grund und Boden der Kleinbauern wurden von den Gläubigern angeeignet. Sie trieben rücksichtslos die Pacht ein. Sie beugten nicht nur das Recht, nein – sie schufen sich ein Recht, um ganz legal die unteren Klassen ausbeuten zu können. Die Reichen trieben die Schulden ein und behandelten die Schuldner wie Kriegsgefangene, sie führten also einen Krieg gegen die Armen.

## Micha: Ein Prophet der Gerechtigkeit

Das große Thema des Propheten Micha ist der Kampf um Gerechtigkeit. „Das Fest der Faulenzer ist vorbei“ – so heißt es bei Amos (Am 6,7). Nicht anders Micha. Er kritisiert die Reichen, die „nichts als Gewalt kennen“ (Mi 6,12). Die heilige Stadt Jerusalem haben die Herrscher erbaut, aber mit Blut und Ungerechtigkeit!

**Friede herrscht dann, wenn jeder den Ertrag seiner Arbeit genießen kann, Arbeit nicht erzwungen wird und jeder die Früchte seiner Arbeit selber in Frieden genießen kann.  
Friede ist mehr als das Ruhen der Waffen.**

Den Frommen, die glaubten, mit Opfern Gott dienen zu können, aber keine Scheu hatten, die Schuldner auszupressen, hielt er entgegen: „Gott hat dir gesagt, Mensch, was gut ist und was Gott von dir fordert: nichts Anderes als Recht tun und Güte lieben und besonnen mitgehen mit deinem Gott.“ (Mi 6,9) Was ist gut für die Menschen: Recht tun. Das heißt, aktiv für das Eintreten, was den Mitmenschen zusteht, nämlich Recht und Gerechtigkeit. Güte und Treue zu lieben, ist gut für den Menschen. Gemeint ist das, was wir heute Solidarität nennen würden. Nicht eine Solidarität, derer man zuweilen bedarf, sondern eine grundlegend solidarische Gesellschaft – ohne eine korrupte und habgierige Oberklasse.

Der Gott der Bibel ist ein Gott, der in der Geschichte handelt und Menschen in diese Geschichte hineinnimmt. Micha nennt es gut für den Menschen, besonnen mit Gott zu gehen. Was heißt das? Es bedeutet, in dem Projekt Gottes mitzumachen, dass Menschen eine solidarische Gesellschaft bauen, in der jeder zu seinem Recht kommt.

## Micha: Ein Prophet des Friedens

Micha ist der Prophet einer großen Friedenshoffnung. „Und sie werden ihre Schwerter umschmieden zu Pflugscharen und ihre Speere zu Winzermessern. Kein Volk wird mehr gegen das andere das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr erlernen.“ (Mi 4,3)

Wie damals das wertvolle Eisenerz für die Herstellung von Waffen verwendet wurde, so verschwinden heute gewaltige Ressourcen in der Rüstung. In der Vision vom Umschmieden der Waffen in landwirtschaftliche Geräte geht es um die Frage. Wofür die Güter dieser Erde da sind: Zum Töten oder zum Ernähren und zur Erleichterung der Arbeit.

Das Motiv „Schwerter zu Pflugscharen“ hat die Friedensbewegung in der Zeit des Kalten Krieges in Ost und West beflügelt. Die ersehnte Friedenszeit hat mit einem Schlaraffenland nichts zu tun. Zum Frieden gehört, dass Menschen ihre Arbeit tun können – mit dem Pflug und dem Winzermesser. Friede herrscht dann, wenn jeder den Ertrag seiner Arbeit genießen kann, Arbeit nicht erzwungen wird und jeder die Früchte seiner Arbeit selber in Frieden genießen kann. Friede ist mehr als das Ruhen der Waffen.

Voraussetzung für den Frieden ist die Gerechtigkeit: kein Volk beherrscht das andere, niemand unterjocht, niemand beutet aus oder lebt auf Kosten anderer.

Am 4. Dezember 1959 schenkte die Sowjetunion der UNO eine Bronzeskulptur von Jewgeni Wutschetitsch, die das biblische Motiv des Propheten Micha bildlich darstellt. Die Skulptur steht heute im Garten des UNO-Hauptgebäudes in New York City. Sie zeigt, wie ein Schwert zu einem Pflug umgeschmiedet wird. Sie appelliert an das Friedensziel der UN-Charta.

Micha ist ein Prophet unserer Tage. Er ist in einer Schuldenkrise aufgestanden, als eine korrupte und habgierige Oberklasse sich an den Landlosen und

den unteren Klassen rücksichtslos bereichert hatte, wenn sie Schulden nicht mehr bezahlen konnten. Micha setzte den Kriegstreibern in der Schuldenkrise in seiner Zeit die Hoffnung entgegen:  
**Aus Schwertern sollen Pflugscharen werden, alle sollen in Frieden leben und arbeiten können.**

Franz Segbers, Prof. em. Dr.,  
Redaktionsmitglied von [micha.links](http://micha.links)



## Bundesarbeitsgemeinschaft Linke Christ\*innen

Reinhard Heinrich

### Wer sind die?

Erstaunlich viele Mitglieder der Partei Die Linke bekennen sich zum christlichen Denken, nachdem die immer wieder weltfremden Äußerungen vor allem der Parteispitze und ihrer Spaltprodukte an die 97% der Wähler überzeugt haben, dass mit dieser Partei gegenwärtig kein bisschen Staat zu machen ist.

**Aber irgendwie haben sich Christen doch ihren Platz in der Partei erobert, die doch hauptsächlich für die Mühseligen und Beladenen da sein will. Sogar an Schlüsselstellen.**

Und diese Mitglieder – eingeschlossen Sympathisanten – suchen nicht einfach Trost und Erbauung sondern wenden plötzlich ihre christlichen Kompetenzen an. Sie organisieren Dialoge, stiften Frieden unter Zerstrittenen und verweisen mit Lothar Bisky linken Hochmut, Arroanz und Unversöhnlichkeit aus dem durchaus notwendigen Meinungsstreit.<sup>1</sup> Das ist ein (dialektischer!) Vorzug des Nachteils, eine Niederlage erlitten zu haben: Die Linke lernt Demut oder sie verschwindet. Und zu Wort kommen die Stillen und Geduldigen, die tätig bleiben, wenn es schwierig wird. Die Lauten, die die „selbstherrliche Entscheidungen getroffen haben, die uns da hin geführt

<sup>1</sup> „... linker Hochmut. Arroganz und Unversöhnlichkeit gegenüber anderen Linken ebenso wie gegenüber Andersdenken – das ist die Hauptgefahr, die ich gegenwärtig sehe. Was Not tut, das ist die Fähigkeit zur Verständigung.“ [PDS-Bundesvorsitzender Lothar Bisky, Dresden im Mai 2005]

<sup>2</sup> Dummheit ist nicht «wenig wissen», auch nicht «wenig wissen wollen», Dummheit ist «glauben, genug zu

haben, wo wir nun einmal sind, haben sich überwiegend geräuschlos entfernt“<sup>2</sup>.

### Was tut man da?

„Das Volk versteht das meiste falsch – und fühlt das meiste richtig.“ Sagte Kurt Tucholsky.<sup>3</sup> 1931. Und dieses Fühlen ist 2024 ähnlich wie 1931.

Damit aus dem Fühlen 2024 bessere Schlussfolgerungen gezogen werden als 1931, gibt es eine Verantwortung wahrzunehmen. Und der Anteil der „Verantwortungsnehmer“ in der Partei Die Linke ist auffallend gestiegen. In den als areligiös verschrien und gedemütigten östlichen Bundesländern hat es ein bisschen länger gedauert als in den traditionell mit intakten Kirchgemeinden gesegneten westlichen. Aber irgendwie haben sich Christen doch ihren Platz in der Partei erobert, die doch hauptsächlich für die Mühseligen und Beladenen da sein will. Sogar an Schlüsselstellen.<sup>4</sup> Da ist nicht nur ein Ministerpräsident in Thüringen – da sind auch Organisatoren von (hoch notwendigen!) Parteikonventen in Sachsen. Geräuschlos – aber überaus wirksam. Und die Präsenz dieser Bundes-Arbeitsgemeinschaft auf Kirchen- und Parteitag ist weitaus mehr als eine Formalie. A propos Formalien: Die (äußerlich) zerstörerischen Ereignisse überschlagen sich – in Gestalt verlorener Wahlen und Fluchten moralisch ermüdeter Parteimitglieder in scheinbare Alternativen. Man kommt nicht recht dazu, sich formal zu organisieren. Aber wie durch ein Wunder treffen sich uf den konstruktivsten Treffen ausgerechnet(?) immer wieder die

wissen».

[Konfuzius]

<sup>3</sup> Kurt Tucholsky, Gesammelte Werke, 4 Bde., Reinbek 1960-62

<sup>4</sup> Auch, wenn die sächsische Linke 2019 sehenden Auges noch Behinderte und die ganze sorbische Minderheit für überflüssig in der Kandidatenliste zur Landtagswahl hielt.

„Felsen in der Brandung“, Menschen, denen man glauben kann. Was will Christ mehr?

### **Nächste (naheliegende?) Aufgaben Auf Dr. Allende hören**

Das gesellschaftsverändernde Potenzial des Evangeliums ist nicht die „große Tradition“ der Kirchen und blieb lange verschüttet. Ähnlich, wie die SED bis 1989 die sozialistische Revolution im Munde führte und sie vorsichtshalber in Beton konservierte, so wurde die Botschaft Christi über Jahrhunderte mehr als vorsichtig gehandhabt. Dieses Potenzial zum Leben zu erwecken, ist kein pompöser messianischer Auftrag, sondern Handwerk. Der mit CIA-Hilfe 1973 weggeputschte chilenische sozialistische Präsident Salvador Allende sagte zu den Studenten der Universität Mexico City: „Wir respektieren das christliche Denken, wenn es das Denken ist, das dem Wort Christi folgt, der die Händler aus dem Tempel geworfen hat.“<sup>5</sup>

### **Von Pater José María Arizmendiarieta Madariaga lernen<sup>6</sup>**

Sein Werk, mit viel Mühe und Geduld geschaffen im Franco-Spanien des Bürgerkriegs, inmitten von Not und Unwissenheit, besteht heute als gelungenes „sozialistisches Experiment“ und wird in anderen Teilen der Welt erfolgreich nachgeahmt.

Eine entscheidende Lehre scheint uns die Feststellung, dass der Sozialismus keine staatliche, sondern eine betriebliche „Veranstaltung“ ist. Sozialistische Parteien sind freilich etwas schwerfällig darin, ihren Marx zuende zu lesen. Lenins Lücken waren besonders tragisch und haben ein Jahrhundert politisch verunstaltet.<sup>7</sup> Aber Pater José hat einfach sein Evangelium in

die Hand genommen und die katholische Soziallehre angewendet. Mondragon sollte Lehrstoff aller christlichen Linken sein!<sup>8</sup>

### **Heines "Zuckererbsen" und Luk. 17.20,21**

Wo ist eigentlich der unversöhnliche Gegensatz zwischen dem Evangelisten Lukas und Marx-Freund Heinrich Heine?<sup>9</sup>

Es wächst hienieden Brot genug  
Für alle Menschenkinder,  
Auch Rosen und Myrten, Schönheit und Lust,  
Und Zuckererbsen nicht minder.

Ja, Zuckererbsen für jedermann,  
Sobald die Schoten platzen!  
Den Himmel überlassen wir  
Den Engeln und den Spatzen.

Als Jesus von den Pharisäern gefragt wurde, wann das Reich Gottes komme, antwortete er: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es an äußeren Zeichen erkennen könnte.

Man kann auch nicht sagen: Seht, hier ist es!, oder: Dort ist es! Denn: Das Reich Gottes ist (schon) mitten unter euch.

Die Hauptsache allerdings bleibt die Anwendung dieser Werkzeuge. Und diese Inhalte sind zu transportieren: in die Partei selbst, in die Landes-Arbeitsgemeinschaften und in die lokalen Gruppen. Die „sozialistische Agenda der Bibel“ zu entdecken -- und zu vermitteln -- kann eine spannende Aufgabe sein. Das Gleichgewicht zwischen der Summe arbeitsbereiter linker Christen und den Strukturen der Partei bedarf noch vieler Regulierung durch Menschen mit Überblick. Aber darum ist uns nicht bange.

<sup>5</sup>Am 2. Dezember 1972

<sup>6</sup>[https://de.wikipedia.org/wiki/Jos%C3%A9\\_Mar%C3%ADa\\_Arizmendiarieta](https://de.wikipedia.org/wiki/Jos%C3%A9_Mar%C3%ADa_Arizmendiarieta)

<sup>7</sup>Von Stalin und Pol Pot ganz zu schweigen.

<sup>8</sup>[https://de.wikipedia.org/wiki/Mondrag%C3%B3n\\_Corporaci%C3%B3n\\_Cooperativa](https://de.wikipedia.org/wiki/Mondrag%C3%B3n_Corporaci%C3%B3n_Cooperativa)

<sup>9</sup>Heinrich Heine: Deutschland. Ein Wintermärchen

Reinhard Heinrich  
Mitglied des Bundesvorstandes LINKE  
Christ\*innen

Kontakt und Darstellung:

<https://www.die-linke.de/partei/parteidemokratie/weitere-zusammenschlusse/bag-linke-christinnen/>

## Grundsatzklärung der BAG Linke Christ\*innen

*„Moses, Jesus und Marx –  
Utopisten auf der Suche nach Gerechtigkeit“*  
Dorothee Sölle

1. Linke Christinnen und Christen sehen die Welt aus der Perspektive der Gedemütigten, Armen und Unterdrückten
2. Linke Christinnen und Christen leisten Widerstand gegen die zerstörerische Herrschaft des Mammons
3. Linke Christinnen und Christen halten die Religionskritik wach
4. Linke Christinnen und Christen nehmen die neue Aufmerksamkeit für die Religionen ernst
5. Linke Christinnen und Christen treten für die Trennung der Kirche vom kapitalistischen Staat ein
6. Linke Christinnen und Christen denken und handeln aus globaler Perspektive ökumenisch: Soziale und ökologische Gerechtigkeit und ein gutes Leben für alle
7. Linke Christinnen und Christen halten die Friedensfrage, die soziale Frage und die ökologische Frage zusammen, sondern über die Verhältnisse anderer

8. Linke Christinnen und Christen haben eine Vision.
9. Linke Christinnen und Christen wollen die Spirale der Gewalt durchbrechen, indem sie auf Abrüstung und Deeskalation setzen.
10. Humanität, soziale und ökologische Gerechtigkeit im Erbe von Christen und Linken

Linke Christen und linke Bewegungen verbindet ein gemeinsames Erbe der Humanität und Gerechtigkeit. Gemeinsam kämpfen sie gegen Habgier, soziale Ungerechtigkeit und Sozialabbau, gegen die Zerstörung des Planeten, gegen Egoismus, gegen neue Feindbilder und alle Erscheinungsformen von Nationalismus, Ausländerfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit, Sexismus, Rassismus und Antisemitismus. Sie treten ein für gewaltfreie Konfliktbewältigung auf allen Ebenen. Deshalb kämpfen wir linken Christinnen und Christen für eine sozial und ökologisch gerechte Politik, die achtsam mit allen Bewohnern der Erde und den Gütern dieser Erde umgeht und Friede

Langfassung unter:

[https://www.die-linke.de/fileadmin/1\\_Partei/zusammenschl%C3%BCsse/bag\\_linke\\_christen/bag\\_linke\\_christen\\_grundlagenpapier\\_2020.pdf](https://www.die-linke.de/fileadmin/1_Partei/zusammenschl%C3%BCsse/bag_linke_christen/bag_linke_christen_grundlagenpapier_2020.pdf)

## Der Bund der religiösen Sozialist:innen und die gegenwärtige Polykrise

Tobias Foß

Wir befinden uns in einer Polykrise. Diese kann man verstehen „als eine Vielzahl von Schocks, die zwar unterschiedlich erscheinen, aber so zusammenwirken, dass das Ganze noch überwältigender wird als die Summe seiner Teile.“<sup>10</sup> Diese Schocks beinhalten Kriege, Inflation, verschärfte soziale Spaltungen (weltweit und in Deutschland), Rechtsruck, Aushöhlung der Menschenrechte und eine eskalierende Klimakatastrophe, die letztlich Klimakriege – der Kampf um Ressourcen – befördert.<sup>11</sup> Dabei wird immer stärker unsere kapitalistische Wirtschaftsweise, die in neoliberale Eskalationsspiralen gegenwärtig wütet, als alternativlos präsentiert (TINA = There is no alternativ!).

Wir brauchen Wachstum und müssen immer schneller wachsen. So wird es propagiert. Ein Götze macht sich breit, der alternative Wirtschaftsformen ad absurdum führen will. Es wird gesagt: Es gebe ewige Gesetze, denen man unkritisch zu folgen habe.<sup>12</sup> Doch die Frage macht sich breit: Können wir die gegenwärtige Polykrise mit den bisherigen Werkzeugen bewältigen? Gerade im Bereich der Klimakatastrophe gilt: Der permanente Wachstumszwang – „dem Zwang zu einem Wachstum, das sich eben nicht in genügendem

Maße vom Energie- und Ressourcendurchsatz abkoppeln lässt“<sup>13</sup> – wird die ökologischen Probleme nicht lösen können. Wir brauchen eine andere wirtschaftliche und gesellschaftliche Weise des Zusammenlebens.



Nach einem solchen „Noch-nicht-Ort“ (Utopie) hat sich der Bund der religiösen Sozialist:innen stets ausgestreckt. Gegründet wurde er 1926 mit der Überzeugung, dass dauerhafter Friede nur mit dem Gebot der Nächstenliebe (3. Mose 19,18; Mt 19,19) umgesetzt werden kann. Dies bedeutet die Überwindung von Konkurrenz und Egoismus, das sich auf das kapitalistische System gründet. Daher war die Losung: „Durch das Evangelium zum Sozialismus! Durch den Sozialismus zum Evangelium!“ Die frohe Botschaft der Bibel impliziert ein neues und anderes Zusammenleben und diese andere Gesellschaftsform entspricht am ehesten dem

<sup>10</sup> EuroMemo 2024. Wie soll die Europäische Union mit der Polykrise umgehen?, in: Sozialismus.de (Supplement zu 04/2024), 2.

<sup>11</sup> Vgl. Müller, Michael, Klimakriege – Kriege der Zukunft, in: Baier, Walter; Brandt, Peter; Henken, Lühr, Hirsch, Uwe; Majd-Amin, Barbara; Müller, Michael, Wahl, Peter u. a. (Hg.), Krieg bis zur Erschöpfung? Gegen Aufrüstung und Militarisierung, 73–78.

<sup>12</sup> Papst Franziskus hat es wie folgt ausgedrückt: „Wir haben neue Götzen geschaffen. Die Anbetung des antiken goldenen Kalbs (vgl. Ex 32,1-35) hat eine neue und

erbarmungslose Form gefunden im Fetischismus des Geldes und in der Diktatur einer Wirtschaft ohne Gesicht und ohne ein wirklich menschliches Ziel.“ (Franziskus, Evangelii Gaudium, Absatz 55).

<sup>13</sup> Kern, Bruno, Industrielle Abrüstung, Industrielle Abrüstung jetzt! Abschied von der Technik Illusion, Marburg 2024, 115.

Evangelium. Zentral war und ist dabei die theologische Figur des Reiches Gottes. Es wird im Alten Testament beschrieben und Jesus ist für ein solches Reich eingetreten. Er macht deutlich, worauf Gottes Heilswille ausgerichtet ist: ein Leben „wie im Himmel so auf Erden“. Ihm ging es um ein „Reich Gottes als andere Vision eines Lebens in Würde und Fülle für alle Menschen“<sup>14</sup> Demnach „ist das Reich Gottes keine individualistische, sondern eine gemeinschaftliche Angelegenheit“<sup>15</sup>, was mit Ab- und Umkehr der herrschenden Missverhältnisse einhergeht und dem „eine Ökonomie der Gerechtigkeit im Dienst des Lebens“<sup>16</sup> entspricht. Jesus ist insbesondere als „Hoffnung der Armen“<sup>17</sup> aufgetreten. Folgerichtig kam Leonhard Ragaz – Mitbegründer des Bundes der religiösen Sozialist:innen – zum Schluss: „Wir gehören auf die Seite des Proletariates, der Armen im großen, alten biblischen Sinne, das heißt, der Verkürzten, Enterbten, Unterdrückten, des Volkes im schönsten biblischen Sinne, des leidenden, ausgebeuteten, sehnenden, nach Gerechtigkeit und Freiheit, Leben und Freude dürstenden Volkes. Wir gehören *nach unten*“<sup>18</sup>. Dieses „nach unten“ verdeutlicht, dass der Bund immer als Zeichen dafür stehen wollte und bis heute stehen muss, dass eine andere und gerechtere Welt sowie Ökonomie sinnvoll und möglich ist.

1933 bestand der Bund aus elf Landesverbänden mit ca. 25.000 Mitgliedern – eine große Bewegung mit sehr vielen Frauen (z. B. lag in Berlin der Frauenanteil bei ca. 40 %). Es gab ebenso eine jüdische Arbeitsgruppe. Auch Martin Buber war Teil dieses Netzwerkes. Heute sehen die Zahlen ganz anders aus. Wir

---

<sup>14</sup> Eigenmann, Urs, „Das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit für die Erde“. Die andere Vision vom Leben, Luzern 2022, 150.

<sup>15</sup> A. a. O., 121.

<sup>16</sup> A. a. O., 150.

sind etwa 100 Genossen und Genossinnen deutschlandweit verteilt. Wir sind klein.

**Zentral war und ist dabei die theologische Figur des Reiches Gottes. Es wird im Alten Testament beschrieben und Jesus ist für ein solches Reich eingetreten. Er macht deutlich, worauf Gottes Heilswille ausgerichtet ist: ein Leben „wie im Himmel so auf Erden“.**

Unsere Ressourcen sind überschaubar, doch gleichzeitig sind wir in der Lage bestimmte Projekte zu fokussieren und Kräfte zu bündeln. Da ist zunächst unsere Zeitschrift „Christ und Sozialist/ Christin und Sozialistin“, die schon seit vielen Jahrzehnten besteht und wo Menschen wie Helmut Gollwitzer, Marie Veit, Dorothee Sölle oder Margot Käßmann Beiträge verfasst haben. Sie erscheint einmal im Jahr (etwa 150 Seiten), ist von verschiedenen Universitätsbibliotheken abonniert und versteht sich als Leuchtturm, in der Praxis und Einsatz für eine bessere Welt beschrieben, analysiert und durchdacht werden. Insbesondere für dieses Projekt gelingt es uns, jüngere Menschen zu aktivieren. Die Zeitschrift ist bis zum Jahr 1977 auf unserer Website ([www.brsd.de](http://www.brsd.de)) archiviert, sodass man gezielt nach Autor:innen suchen kann. So können wir unsere Tradition in digitaler Weise pflegen, wertschätzen und weiterleben lassen. Unsere Website dient dazu, den Bund nach innen und nach außen zu vernetzen. Sie ist ein wichtiges Kommunikationsorgan. Elementar ist für uns weiterhin unser Engagement auf dem Katholiken- und

<sup>17</sup> Vgl. Schottroff; Stegemann, Jesus von Nazareth. Hoffnung der Armen.

<sup>18</sup> Ragaz, Leonhard, Religiös-Soziales IV (Schluß), in: Neue Wege 29 (1935), 220 – 230, 223 [Hervorhebung im Original].

auf dem evangelischen Kirchentag. Politische Nachtgebete (etwa mit dem EKD-Friedensbeauftragten und Bischof der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland Friedrich Kramer), Interviews mit Buchvorstellungen und die Betreuung unseres Standes, durch die wir mit Menschen über „Richtung und Linie“ (Karl Barth) der christlichen Botschaft ins Gespräch kommen wollen, sind Beispiele für unseren Einsatz. Auch im nächsten Jahr wollen wir beim Kirchentag in Hannover dabei sein. 2026 wird der Bund 100 Jahre alt. Zu diesem Anlass planen wir in Nürnberg ein großes Fest und die Publikation eines großen Sammelbandes (bei dem wir gerne von anderen Netzwerken mit Beiträgen oder auch finanziell unterstützt werden können) – das sind alles Punkte, die uns Freude machen. Es ist aber auch kein Geheimnis, dass unser „Haufen“ überschaubar ist. Wir müssen genau abwägen, was wir schaffen können und was nicht. Dies wird etwa auf unserer jährlichen Mitgliederversammlung besprochen, die hybrid stattfindet. Gelegentlich treffen sich auch regionale Gruppen unseres Bundes (etwa in Bayern). Selbstverständlich könnten wir noch viel mehr unternehmen, um ein Engagement für ein gerechteres Zusammenleben zu stiften – aber immerhin: Mit all diesen Aspekten wollen wir die Tradition des Bundes aufrechterhalten, an die Option der relativen Utopie zu erinnern und sich für sie einzusetzen. Auch wenn erst Gott selbst sein Reich vollendet, sind wir eingeladen, ermutigt und beauftragt als Mitarbeiter für Gottes Reich zu handeln. Anders ausgedrückt:

„Darum folgt aus der absoluten Utopie der neuen Gesellschaft im Reiche Gottes eine irdische, relative Utopie als Leitbild für die Umgestaltung der bestehenden

Verhältnisse mit dem Maßstab größtmöglichen Abbaus aller Ungerechtigkeit, Unfreiheit und Vergewaltigung.“<sup>19</sup>

Gerade in dieser Beauftragung gilt es Resignation und Zweifel zu überwinden. Das Reich Gottes will als relative Utopie jetzt aufblühen und wir wirken daran mit. Und so möchte ich mit einem Gedanken von Marie Veit schließen:

„Es gibt Lösungen, ganz unerwartete manchmal, Resignation muss nicht sein, und sie darf auch nicht sein. Denn was wir mitbringen [...], das sind vor allem wir selbst, Menschen, die viel mehr können als sie manchmal denken, und die Erfahrungen derer, die schon an der Arbeit sind.“<sup>20</sup>

Tobias Foß,  
ev. Theologe, Mitglied im BRSD und im  
Redaktionsteam von [micha.links](https://micha.links)

Kontakt und Darstellung:

<https://brsd.de/>



<sup>19</sup> Gollwitzer, Die Revolution des Reiches Gottes und die Gesellschaft, 119.

<sup>20</sup> Orth, Gottfried, Gottes und der Menschen Genossin. Marie Veit: Texte 1972–2000, Münster 2021, 444.

## Christinnen und Christen für den Sozialismus.

Widerstand und biblische Inspiration

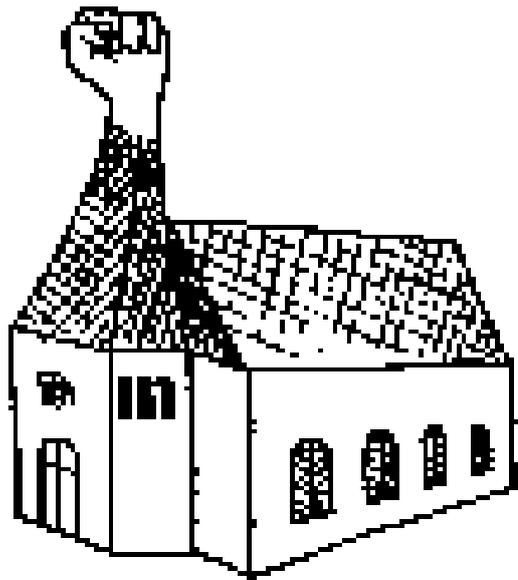
Hartmut Futterlieb

Nach der Wende 1989 haben wir den Ausdruck „für den Sozialismus“ in unserem Namen ausdrücklich beibehalten, weil es uns darum geht, dass die Vision des Sozialismus auch nach dem Untergang des real existierenden Sozialismus weiterhin besteht. In welcher Gesellschaftsform eine solche Vision verwirklicht werden kann, darüber gibt es fruchtbare Auseinandersetzungen.

Vorläufer von CfS war die Gruppe um das Politische Nachtgebet in Köln, von vornherein eine basisorientierte ökumenische Gruppe, die einerseits durch das 2. Vatikanische Konzil zu Hoffnungen auf eine Erneuerung der Kirche angeregt wurde, andererseits eine Auseinandersetzung kirchlicher Institutionen mit konkreten politischen Problemen vermisste. So gestaltete die Evangelische Studentengemeinde Köln ein Flugblatt, in dem die evangelischen und katholischen Pfarrer Kölns aufgefordert wurden, Weihnachten 1967 nicht nur von „Frieden auf Erden“ zu reden, sondern konkret vom Vietnamkrieg. Materialien für einen Gottesdienst wurden angeboten. Als keine Reaktion auf dieses Flugblatt kam, beschloss die Gruppe, eigene Gottesdienste anzubieten, außerhalb der Amtskirche, das Politische Nachtgebet. Die vorgeschlagene Liturgie (Information über einen politischen Übelstand; Meditation dieses Tatbestandes im Lichte der Bibel; Fürbittengebet; Aktionsvorschläge; Diskussion in der Gemeinde) wurde ein großer Erfolg und verbreitete sich schnell. In Köln versammelten sich zeitweise 1500 Zuhörer zu den politischen Nachtgebeten.

Die Gruppe wollte aber politisch aktiver werden und eine Struktur finden, in der vor allem

die politischen Anliegen und auch das Verhältnis von Marxismus und Christentum gründlicher diskutiert werden könnte. Deshalb trafen sich 1973 etwa 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem Umfeld des Politischen Nachtgebets, um eine Bewegung zu gründen. Schon vorher war klar, dass theologisch wichtige Impulse aus der Theologie der Befreiung aufgenommen wurden. Als dann nach dem vom CIA gesteuerten Putsch in Chile Kontakt mit Exilanten aus der dortigen Bewegung der „Cristianos por el Socialismo“ aufgenommen wurde, war klar, dass sich die entstehende Bewegung „Christinnen und Christen für den Sozialismus“ nannten: CfS.



In der Erklärung von Arnheim heißt es:

„Wir verstehen uns als Christen, die dem Evangelium nur treu bleiben können, wenn sie in den Kämpfen der Gegenwart Partei ergreifen. Partei für die Benachteiligten, Unterdrückten und Ausgebeuteten. Wir sehen, daß auch in den reichen Industrienationen die große

Mehrheit der Menschen um die Erfüllung wesentlicher Bedürfnisse betrogen wird. Wir wenden uns gegen das Herrschaftssystem des Kapitalismus, dessen Toleranz und Veränderungsbereitschaft nur so weit reichen, wie seine Profitinteressen nicht in Frage gestellt werden. Dieses System macht uns nicht nur zu Ausgebeuteten, die auf einem kulturellen Niveau der menschlichen Verstümmelung leben, sondern zugleich zu Nutznießern der Ausbeutung der Völker der Dritten Welt. Wir wenden uns gegen jedes kirchliche System, das sich durch Paktieren mit den Mächtigen oder durch Schweigen angesichts des verübten Unrechts zum Komplizen der Ausbeutung und zum Helfershelfer der kulturellen Zerstörung der Menschen macht und so die Botschaft Jesu von der Befreiung aller Menschen veruntreut.“

In den siebziger und achtziger Jahren bildeten sich vor allem an den Universitäten studentische CfS-Gruppen, die oft in den Räumen der ESG oder der KHG tagten. Dorothee Sölle, Fulbert Steffensky, Helmut Gollwitzer, Marie Veit und Kuno Füssel gehörten zu denjenigen, die von Anfang an dabei waren. In den ersten Jahren gab es eine heftige Auseinandersetzung um die Bedeutung des Marxismus in den politischen Kämpfen in der christlichen Linken, die in einem „Konsens/Dissens“-Papier mündete. Einigkeit besteht bis heute darin, dass „ausgehend von der vorrangigen Option für die Armen die marxistische Theorie ein wichtiges Werkzeug (ist) für die Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse und die Entwicklung einer politischen Strategie für die Zukunft, die ihren Namen verdient.“ So steht es im letzten Selbstverständnispapier. Dazu gehört auch der Hinweis, dass es uns um die Überwindung des Klassencharakters unserer Gesellschaft geht.

Kapitalismus bedeutet: Krieg der Reichen gegen die Armen.

Die eindeutige Parteinahme passte einigen Kirchenleitungen nicht. Deshalb wurde einigen CfS-Gruppen verboten in den Räumen der ev. bzw. kath. Studentengemeinde zu tagen (z.B. Marburg, Hamburg), Studentenpfarrer wurden entlassen, weil sie für CfS eintraten.

**„... ausgehend von der vorrangigen Option für die Armen die marxistische Theorie ein wichtiges Werkzeug (ist) für die Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse und die Entwicklung einer politischen Strategie für die Zukunft, die ihren Namen verdient.“**

In den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden in den ESG-Gruppen (die sich auch in der Friedensbewegung, Anti-AKW-Bewegung usw. engagierten) die folgenden Bücher intensiv studiert: Fernando Belo, „Das Markus-Evangelium, materialistisch gelesen“; Michel Clevenot, „So kennen wir die Bibel nicht. Anleitung zu einer materialistischen Lektüre biblischer Texte“ und Georges Casals, „Die richtigen Ideen fallen nicht vom Himmel“. Es begann eine neue Lektüre der biblischen Erzählungen, die materialistische Exegese, die bei den CfSlern vor allem von Kuno Füssel vorangetrieben wurde. Intensivseminare zur materialistischen Lektüre biblischer Erzählungen wurden gestaltet. Im Rahmen der evangelischen Studentengemeinden entstand die Zeitschrift „Texte und Kontexte“ und eine Reihe von „Lehrhaus“-Vorträgen mit Ton Veerkamp. Noch heute bieten wir immer im Frühjahr ein Wochenendseminar zur materialistischen Bibel-Lektüre an. Und der Sonntagmorgen

unserer Intensivseminare ist immer einem politischen Morgengebet gewidmet.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema hat z.B. auch in dem Cfs Buch „Widerstand und biblische Inspiration“ von 2017 (ISBN 978-3-7460-1525-5) seinen Niederschlag gefunden. Es ist die Wiederaufnahme der Religionskritik unter den gegenwärtigen ideologischen, politischen und ökonomischen Verhältnissen. In einem Fragment von 1926 beschreibt Walter Benjamin den Kapitalismus als verschuldende und nicht entschuldigende Religion, die keinen speziellen Kult braucht, weil sie permanenter Kult ist. Sie hat kein Dogma nötig, weil sie alle Lebensverhältnisse durchdringt. Kapitalismus ist diejenige religiöse Ideologie, die absolute Unterwerfung praktiziert, eine Gesellschaftsordnung, die die Natur und die in ihr lebenden Menschen ihrer Verwertungslogik unterwirft. Sie wird als alternativlos, und damit als unantastbar, als heilig ausgegeben. Diese Logik zerstört nach Marx die Natur und die Menschen. Materialistische Lektüre der biblischen Schriften arbeitet den Gegensatz zwischen dem befreienden Anspruch der biblischen Schriften, der den Armen und Erniedrigten Gerechtigkeit zuspricht und Frieden schaffen will, und den Göttern des Kapitalismus heraus.

Heute sind die Christinnen und Christen für den Sozialismus eine Gruppe von Einzelpersonen (Man könnte auch sagen, ein großer Freundeskreis von Genossinnen und Genossen), die von einem Sprecherkreis begleitet wird und sich einmal im Jahr zu einem Intensivseminar trifft, in dem ein aktuelles politisches Thema in verschiedenen Gesprächsformen erarbeitet wird. Jeder und jede aus der Gruppe der Cfsler arbeitet auch an eigenen Projekten. So wurde in den „Briefen aus Matagalpa“ die Arbeit mit Lehrerinnen und Lehrern in Nicaragua vorgestellt. Das Cfs-Mitglied Pater Gerhard Pöter stellt immer,

wenn er zu einem Intensivseminar in Deutschland war, die Arbeit in den sozialen Projekten einer Armengemeinde in El Salvador vor. (Cfs hat sich sehr intensiv für den Befreiungskampf in Nicaragua und El Salvador eingesetzt; eine Aufarbeitung der Entwicklung zu den heutigen Diktaturen steht noch aus.). Regelmäßig hörten wir Berichte aus der Arbeit für sozial Benachteiligte in Freiburg. So dienen die Intensivseminare auch dem gemeinsamen Austausch zur solidarischen Praxis.

Hartmut Futterlieb

Mitglied der Christen für den Sozialismus und im Vorstand von Kairos Europa

Kontakt und Darstellung:

<https://www.chrisoz.de/>



## **Institut für Theologie und Politik (ITP): Hoffnung praktisch werden lassen**

Julia Lis

„Hoffnung praktisch werden lassen – so verstehen wir Christentum“. Als wir im ITP vor Jahren nach einem Slogan suchten, der unsere Arbeit in ihren vielfältigen Dimensionen auf den Punkt bringen kann, sind wir auf diesen Satz gekommen, der uns bis heute begleitet, weil er in einem kurzen Schlagwort unser Verständnis des Christentums und unserer Arbeit als ChristInnen (so verstehen wir uns) und TheologInnen (was die meisten von uns von ihrer Ausbildung her sind) im ITP auf den Punkt bringt. Nicht zufällig klingt in diesem Satz etwas von den Worten nach, mit denen der schon verstorbene Münsteraner Fundamentaltheologe und Begründer der Neuen Politischen Theologie, Johann Baptist Metz, sein Hauptwerk „Glaube in Geschichte und Gesellschaft“ begonnen hatte: „Als ‚Apologie einer Hoffnung‘ ließen sich Intention und Auftrag jeder christlichen Theologie bestimmen“. Eine solche Rechtfertigung unserer christlichen Hoffnung aber hatte für Metz und hat auch für uns eine fundamental praktische Dimension: Sie kann nicht losgelöst gedacht werden von der gesellschaftlichen Praxis wie sie sich unter den herrschenden Verhältnissen ereignet, aber auch nicht von der gesellschaftsverändernden Praxis, die versucht, sich diesen Verhältnissen nicht einfach zu unterwerfen, sondern ihnen im Denken und Handeln etwas anderes entgegenzusetzen.

### **Aktualisierung der Befreiungstheologie**

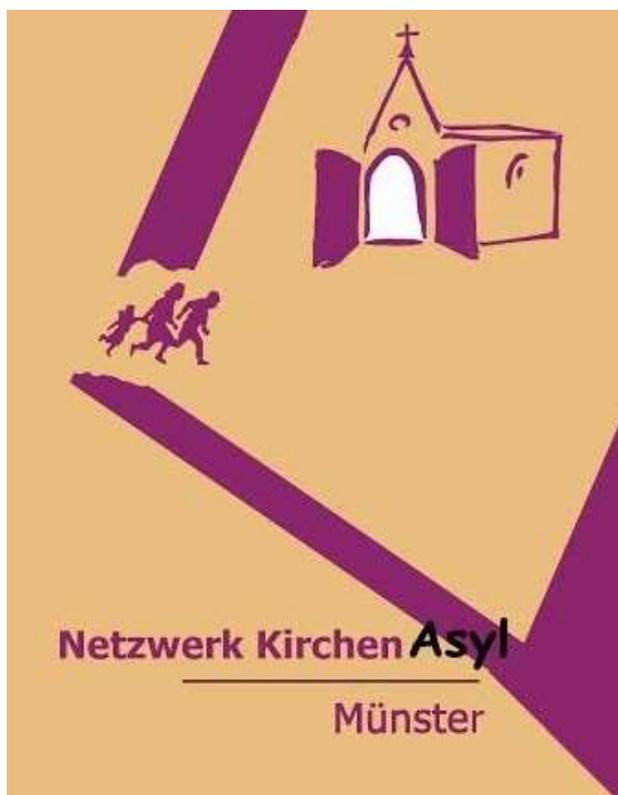
Die Arbeit an der Aktualisierung der Politischen Theologie und der Befreiungstheologie begleitet das ITP seit seiner Gründung 1993,

denn schließlich geht es uns nicht einfach nur um die Bewahrung einer Tradition linken Christentums, sondern in immer wieder veränderten Zeiten um die Frage danach, was es heute bedeutet Befreiungstheologie zu treiben oder als ChristInnen an der Idee universaler Solidarität, von Gleichheit, Freiheit und Gerechtigkeit für alle festzuhalten.

So hat das ITP in seinen Anfängen vor allem die Solidaritätsarbeit von Eine-Welt-Gruppen in den Blick genommen und die Frage danach gestellt, wie diese Arbeit stärker eine politische Dimension bekommen könne und welche Bildungsprozesse, welche Erfahrungen dafür notwendig seien. In der Zeit der Anti-Globalisierungsbewegung hat das ITP intensiv mit Attac zusammengearbeitet, Sommerschulen für AktivistInnen organisiert, aber auch die Prozesse der Globalisierung analysiert, um der Frage nachzugehen, wie eine Alternative im Sinne einer „Globalisierung von unten“ aussehen könnte. Es ging aber immer auch darum, wie ChristInnen sich an der Anti-Globalisierungsbewegung beteiligen können, wie zum Beispiel die Kritik an der Politik der G7 in christlichen Begriffen und Konzepten ausbuchstabiert werden könnte.

In den Jahren seit der Finanzkrise 2008 hat sich das ITP mehr als 10 Jahre lang in intensiver Form in die Sozialen Bewegungen in der Bundesrepublik eingebracht, zunächst in die Bewegungen die z.B. im Rahmen der Aktionen des Bündnisses „Blockupy“ die Austeritätspolitik in Europa kritisierten, dann auch in die Klimabewegung und in Bewegungen, die die Solidarität mit Geflüchteten ins Zentrum rückten. Auch hier war es uns ein Anliegen aufzuzeigen, dass die Forderungen dieser Bewegungen mit zentralen Inhalten der christlichen Botschaft zu tun haben und sie im Sinne der befreiungstheologischen „Option für die Armen“ heute einen Ort für ChristInnen

darstellen, sich gemeinsam mit Anderen zu organisieren, um im Sinne des Evangeliums an einer Welt mitzubauen, die sich an der biblischen Vision des Reiches Gottes orientiert. Immer wieder ist es uns gelungen, andere ChristInnen zu motivieren, um sich gemeinsam mit uns auf dem Weg zu machen, etwa bei der Demonstration gegen das Treffen der G20 in Hamburg als Arbeitskreis „ChristInnen gegen G20“ oder bei der Initiative „Die Kirche(n) im Dorf lassen“, in der wir uns gemeinsam mit anderen ChristInnen und Nicht-ChristInnen gegen den Braunkohletagebau im Rheinland engagiert haben.



Wir haben aber auch in zahlreichen Artikeln und Buchpublikationen theologisch auszubuchstabieren versucht, welche Bedeutung den Sozialen Bewegungen und ihren Protestformen aus unserer Sicht zukommt. Im Kontext der Frage danach, wie konkret ein Engagement von ChristInnen aussehen kann, dass die Solidarität mit Geflüchteten und MigrantInnen praktisch in den Blick nimmt, sich aber nicht auf eine

rein karitative Arbeit beschränkt, sondern den Skandal der Abschottung und Absicherung der „Festung Europa“ auf Kosten des Lebens dieser Menschen thematisiert und versucht, dem Rad in die Speichen zu fallen, sind wir auf die Kirchenasylbewegung gestoßen. Seit 2015 engagieren wir uns in der Begleitung und Beratung von Geflüchteten, die von Abschiebung bedroht sind und von Gemeinden, die sich auf den Weg machen, diese Abschiebungen durch die Gewährung von Kirchenasyl zu verhindern. Es geht uns darin aber nicht nur um die praktische Unterstützungs- und Beratungsarbeit, sondern auch um Bewusstseinsbildung dafür, dass Ungehorsam und Widerstand dort geboten sind, wo menschliches Leben und seine Entfaltung bedroht und behindert wird.

### **Warum die Theologie nicht klein und hässlich sein muss**

Die letzten Jahre seit der Corona-Pandemie haben wir als politisch wie kirchlich sehr schwierig erlebt: Wir stellen zunehmend fest, dass in der politischen Linken genauso wie in den Kirchen, aber auch in den Sozialen Bewegungen und an der befreiungstheologisch orientierten Basis eine tiefe Rat- und Orientierungslosigkeit herrscht, die der Verschärfung der gesellschaftlichen Verhältnisse durch Krieg, ein neues ökologisches Akkumulationsregime und die andauernde Klimakatastrophe nur wenig entgegenzusetzen hat. Da uns ein einfaches „weiter wie immer!“ als Antwort auf die sich verändernden Verhältnisse nicht reicht, haben wir in den letzten Jahren begonnen uns neu Orientierung zu verschaffen, die Welt auf den Begriff zu bringen und Ansätze für eine widerständige Lebensform herauszuarbeiten, in dem wir nach den Quellen und Grundbegriffen unserer Politischen Theologie und der Befreiungstheologie fragen.

Um dies zu tun haben wir im November 2023

aus Anlass unseren 30-jährigen Bestehens eine Tagung unter dem Titel „Warum die Theologie nicht klein und hässlich sein muss“ organisiert. Wir haben uns zu diesem Titel von dem jüdischen Philosophen Walter Benjamin inspirieren lassen, der in seinen geschichtsphilosophischen Thesen die Theologie mit dem buckligen Zwerg vergleicht, der im vorgeblichen Schachautomaten stecke. Was wir damit ausdrücken wollten, ist, dass die Theologie heute nur eine Daseinsberechtigung hat, wenn sie es vermag zu den drängenden Fragen und Problemen der Welt etwas zu sagen, was nicht einfach den bereits vorhandenen wissenschaftlichen Diskurs christlich überhöht und damit verdoppelt. So haben wir versucht zu den aus unserer Sicht immer noch aktuellen und drängenden Fragen von Apokalyptik, Transzendenz, Vernunft, feministischer Theologie, universaler Solidarität und Orten kritischen Denkens Einsichten aus unserem Verständnis Politischer Theologie beizutragen und andere Sozial- und GeisteswissenschaftlerInnen eingeladen zu Antworten und Kommentaren, ob und wie solche theologischen Perspektiven für ihre eigenen Fragestellungen fruchtbar werden können. Hierbei war die gemeinsame Perspektive aller, dass es nicht einfach nur um Erkenntnisse gehen kann, sondern dass im Vordergrund die Frage danach steht, was uns dabei helfen könnte, die Welt, in der wir leben, zu einem bewohnbaren Ort für alle Menschen zu machen. Die Tagung war für uns ein Auftakt, um nun in den nächsten Jahren unsere Arbeit an den aufgeworfenen Fragen zu intensivieren und sie für unsere politische Praxis, unseren Glauben und unsere Lebensform fruchtbar zu machen sowie Orte zu schaffen, an denen all das gemeinsam mit anderen weiterentwickelt und ins Leben gebracht werden kann.

## **Messianische Gemeinschaften**

Ein solcher Ort ist für uns auch das ITP selbst als Ort der gemeinsamen Erkenntnissuche und Bildungsarbeit, der Diskussion und Begegnung, aber auch des gemeinsamen Lebens, Glaubens und Hoffens auf die Möglichkeit eines Anderen zur Hoffnungslosigkeit der uns umgebenden kapitalistisch organisierten Welt. In diesem Sinne leben und arbeiten in einem Team zur Zeit sieben Menschen am ITP, daneben sind wir mit vielen weiteren verbunden durch verschiedene Arbeitskreise, Lesekreise und Diskussionszusammenhänge. Unsere Arbeit wird dabei in Zeiten immer weiter zurückgehender Fördermöglichkeiten für (befreiungs-)theologische wie politische Theorie und Praxis überwiegend von Spenden getragen, auf die Förderung, durch diejenigen, die unser Anliegen teilen und darauf neue SpenderInnen zu finden, sind wir darin also stark angewiesen. Nachdem die Kirchen in der Bundesrepublik in ihrem jetzigen Zustand kaum noch fähig sind lebendige Gemeinden hervorzubringen, in denen die christliche Tradition gelebt und aktualisiert sowie eine Solidaritätspraxis entwickelt wird, scheint uns die Frage umso drängender zu sein, wie messianische Gemeinschaften entstehen können, in denen eine Lebensform sich entfalten kann, die gegen den Status Quo gerichtet bleibt und sich nach einem anderen Leben in einer anderen Welt ausstreckt. Inspiration sind uns hierbei die ersten christlichen Gemeinschaften im Römischen Reich, die eine Lebensform jenseits des Beharrens auf Identität und Eigentum entwickelt haben und so in der Welt waren, ohne von der Welt zu sein. Solche messianischen Gemeinschaften, so glauben wir, brauchen wir auch heute, wenn wir gemeinsam weiter an der christlichen Hoffnung auf die Subjektwerdung aller Menschen, der Lebenden und der Toten, festhalten wollen.

Julia Lis, Dr. theol., Mitarbeiter im Institut  
Theologie und Politik, Münster sowie Mitglied  
der Redaktion von *micha.links*

Kontakt und Darstellung:

<https://www.itpol.de/>



## Ökumenisches Netz Rhein-Mosel-Saar: Von Handlungsillusionen zu kritischer Theorie

Herbert Böttcher/Dominic Kloos

*Der vielfältige Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung im Ökumenischen Netz war seit seiner Gründung mit der Kritik des Kapitalismus verbunden. Unser Verständnis des Kapitalismus hat sich in den letzten drei Jahrzehnten gewandelt. Wesentlich dafür war die Erfahrung, dass unsere Praxis an den Verhältnissen abprallte. Wir haben gelernt, den Kapitalismus als eine Gesellschaftsform zu verstehen, die ‚das Ganze‘ der gesellschaftlichen Verhältnisse bestimmt und auf eine Grenze stößt, die immanent nicht zu überwinden ist, sondern immer tiefer in Krisen und Katastrophen treibt. Erst im Rahmen einer radikalen Kritik können sich neue Horizonte für praktisches Handeln auftun.*

1992 – das Jahr der Gründung des Ökumenischen Netzes – war geprägt durch die Erinnerung an 500 Jahre Eroberung Amerikas. Mit der kolonialen Eroberung war die Entstehung des Kapitalismus verbunden, der sich global durchzusetzen begann. Insofern steht die Kritik des Kapitalismus in der Geburtsurkunde des Netzes. Sie wird herausgefordert durch das Leid von Menschen und die Zerstörungen, die mit dem Kapitalismus verbunden sind.

### Theologie im Netz

Wesentliche Quellen für das theologische Nachdenken im Netz sind die politische Theologie von Johann Baptist Metz und die lateinamerikanische Befreiungstheologie. Erstere versteht sich als ein theologisches Nachdenken aus der Erinnerung des Leidens. Die Rede von Gott ist von den Schreien aus den Sklavenhäusern der Geschichte nicht zu

trennen. Die Zweite ist geprägt von der Erfahrung von Unterdrückung und Abhängigkeit an der Peripherie des Kapitalismus. Sie knüpft an die Unterscheidung zwischen Gott und Götzen an. Während der Name von Israels Gott mit der Befreiung aus versklavenden Herrschaftsverhältnissen verbunden ist, legitimieren Götzen solche Verhältnisse.

### Kritik des ‚totalen Marktes‘

Ihren Niederschlag fanden diese Orientierungen in der Kritik des ‚totalen Marktes‘ als dem Götzen des neoliberalen Kapitalismus. Sie war verbunden mit einer Praxis, die auf politische Veränderungen zielte. Welthandel und Sozialstandards, Verschuldungsfragen, Flucht und Kriege waren zentrale Themen und Aktionsfelder.

**1992 – das Jahr der Gründung des Ökumenischen Netzes – war geprägt durch die Erinnerung an 500 Jahre Eroberung Amerikas.**

Politik sollte Gestaltungsmacht zurückgewinnen und im Rahmen einer Re-Regulierung der neoliberalen Globalisierung Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung durchsetzen. Darauf zielten Kampagnen und Aktionen, Demonstrationen und politische Forderungen.

### Von der Marktkritik zur Kritik des Ganzen

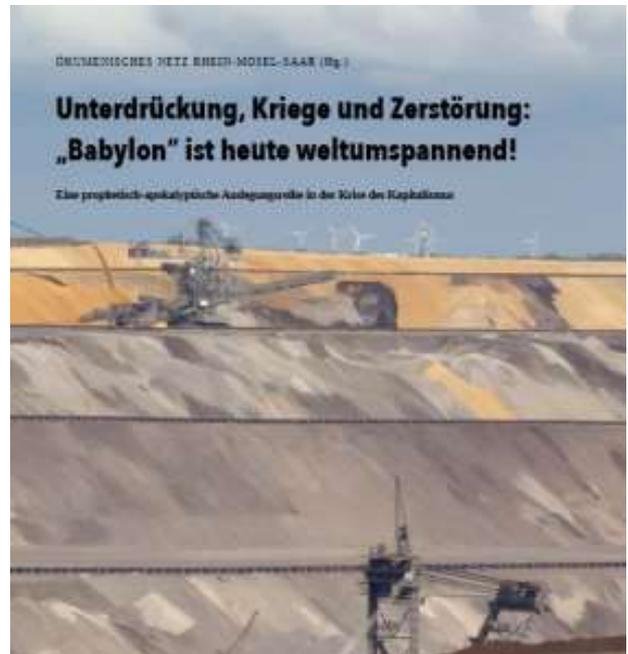
Indessen wurde immer deutlicher, dass Aktionen und Forderungen mehr und mehr ins Leere stießen. Statt zu einer sozial-ökologischen und friedlichen Politik kam es zu Sozialabbau und zum Aufbau der Mauern gegen Fliehende. Statt Friedensdividende gab es weltweite Kriege und Militäreinsätze, statt Bewahrung der Schö-

pfung voranschreitende ökologische Katastrophen. Dies machte ein neues Nachdenken erforderlich. Es fand seinen Ausdruck in den Texten „Das Ganze verändern“ (2005) und „Das Ganze überwinden“ (2020). Die Kritik des Kapitalismus blieb nicht mehr auf die Kritik des Neoliberalismus, auch nicht auf die Kritik einer ‚Wirtschaft, die tötet‘ beschränkt, sondern zielte auf ‚das Ganze‘ der kapitalistischen Vergesellschaftung. Zu deren Konstitution gehören u.a. der Staat und die Ebene der Politik. Sie bilden nur insofern einen Gegenpol zur Ökonomie als sie dafür zu sorgen haben, dass die Verwertung von Kapital, die in der Konkurrenz von Einzelkapitalien betrieben wird, integriert ist in ein gesellschaftliches Ganzes als eines für das Funktionieren des Kapitalismus notwendigen Rahmens. Sie sind also Instanzen eines kapitalistischen Gesamtinteresses und Teil kapitalistischer Vergesellschaftung.

### **Abstrakte Herrschaft**

Ohne Marx’ Kritik der Warenförmigkeit der kapitalistischen Gesellschaft kann der Fetischcharakter der globalen kapitalistischen Vergesellschaftung nicht verstanden werden. Ebenso wie Ware und Wert gehört die Abspaltung der Reproduktion zu ihrer Konstitution, ist also kein Nebenwiderspruch. Unter dem Gesetz der männlich konnotierten Warenproduktion und der weiblich konnotierten Abspaltung der minderwerteten Reproduktion ist eine neue Form der Herrschaft entstanden. Im Unterschied zu stärker personal strukturierten Herrschaftsverhältnissen der Vormoderne handelt es sich um eine abstrakte Herrschaft. Daraus können Akteure nicht einfach aussteigen. Dies zu erkennen und mit Wertgesetz und Abspaltung zu brechen, wäre die Voraussetzung tatsächlicher Befreiung. Erst der Bruch mit der Form von Wert und Abspaltung und den damit verbundenen Formen von Staat, Subjekt, Arbeit, Geld

usw. kann emanzipatorische Perspektiven eröffnen und Auswege aus dem Fetischismus und seiner unmittelbaren Alltagsnormalität weisen.



### **Innere Schranke des Kapitalismus und die Grenzen des Handelns...**

Am Kapitalismus und seinem irrationalen Selbstzweck, aus Kapital mehr Kapital zu machen, wird trotz der seit den 1970/80ern zunehmenden sozialen, politischen, ökologischen und psychischen (Vielfach-)Krisen verbissen festgehalten – bis dahin, dass Scheinlösungen wie die rassistische Abwehr von Flüchtlingen nach außen, Sozialabbau und Disziplinierung nach innen und allseitige Militarisierung zwecks Verteidigung dieser Normalität als Handlungsansätze gesellschaftliches Allgemeinut zu werden drohen. Festgehalten werden soll an der Normalität der Verhältnisse – auch dann wenn sie auf die inneren Grenzen kapitalistischer Verwertung stoßend ins Leere läuft und einhergeht mit sozialdarwinistischen und rassistischen Orientierungen und global eskalierendem Antisemitismus als Ausdruck projektiver Krisenverarbeitung und des Wahns

dieser gesellschaftlichen Normalität. Entscheidend wäre, sich einzugestehen, dass die kapitalistische Gesellschaft am Ende ist. Der Kapitalismus scheitert an sich selbst, weil er auf die Grenze der Verwertung von Kapital stößt; denn der Zwang, Arbeit durch Technologie zu ersetzen, kann nicht mehr durch Verbilgung sowie Erweiterung von Produktion und Märkten kompensiert werden. Das ist keine abgehobene Erkenntnis aus dem Elfenbeinturm, sondern eine Frage auf Leben und Tod – wie die Verläufe der Krisenprozesse jetzt schon zeigen. Politische Handlungs- oder Alternativansätze, die sich im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaftsformation bewegen, laufen gegen die Wand der einbrechenden kapitalistischen Vergesellschaftung. Ohne radikale Kritik der kapitalistischen Kategorien in ihrer Integration in das Alltagsbewusstsein kann es kein emanzipatorisches Handeln geben. So müssen die heute vorherrschenden Phänomene im Zusammenhang der finalen Krise der Wert-Abspaltungs-Vergesellschaftung reflektiert werden, wenn emanzipatorische Handlungsperspektiven gewonnen werden sollen. Begleitet werden muss die Kritik von samaritanischer Hilfe für diejenigen, die zu Opfern werden. Das gilt auch dann, wenn aufgrund der sich zuspitzenden Krisen immer weniger Menschen geholfen werden kann.

### **... begleitet von biblisch-theologischer Reflexion und Liturgie**

Gesellschaftskritisches Handeln und kritische Reflexion sind im Netz eingebettet in biblisch-theologische Reflexion und die Feier des subversiven Gedächtnisses des Glaubens in der Liturgie. Mit gesellschaftskritischer Erkenntnis haben sich auch theologische Akzente verändert. Empfindsamkeit für das Leid geht einher mit der Wahrnehmung der Krisen und Zerstörungen. Die biblische Kritik der Götzen fokussiert sich nicht auf einzelne Götzen wie den

Markt, sondern auf den Fetischcharakter der ‚ganzen‘ kapitalistischen Vergesellschaftung. Die Parteinahme für die Unterdrückten muss im Kontext abstrakter Herrschaft buchstabiert werden. Das ‚bürgerliche Subjekt‘ lässt sich nicht zu einem ‚solidarischen Subjekt‘ weiterentwickeln, wie die politische Theologie annahm: Der mit dem Subjekt verbundene Gebrauch aufgeklärter Vernunft bleibt auf den Rahmen kapitalistischer Verhältnisse beschränkt. Mit all dem wäre zu brechen. Horizont dafür ist das biblische Gottesgedächtnis und der in ihm tradierte Name Gottes, der die Grenzen herrschender Verhältnisse überschreitet, transzendiert. Dafür steht der Messias Jesus, der seinem Gott die Treue gehalten und der Macht des römischen Imperiums widerstanden hat. Die Treue Gottes zu ihm angesichts seines Todes am Kreuz der Römer ist Ausdruck der Hoffnung, dass Gott sein ‚letztes Wort‘ der Befreiung gegen alle Verhältnisse des Unrechts und der Gewalt sprechen wird und dieses Wort des Gerichts zugleich ein Wort der Rettung für alle Opfer in der Geschichte und für alle Toten ist.

Herbert Böttcher, Mitarbeiter im Ökumenischen Netz

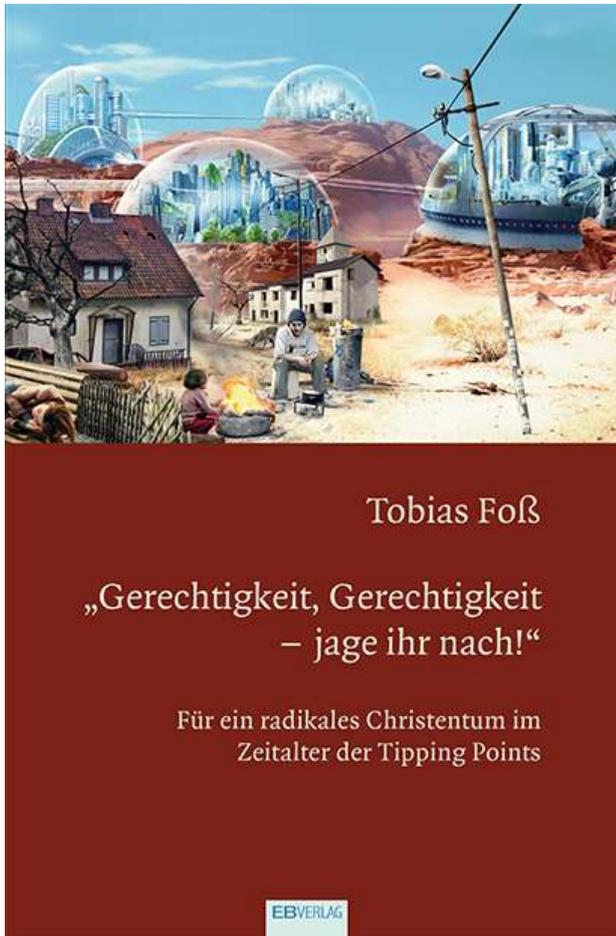
Dominic Kloos, Geschäftsführer  
Geschäftsführer des Ökumenischen Netzes  
Rhein – Mosel – Saar

Kontakt und Darstellung:  
<https://www.oekumenisches-netz.de/>



**Ökumenisches Netz**  
RHEIN · MOSEL · SAAR

**Tobias Foß, „Gerechtigkeit, Gerechtigkeit – jage ihr nach!“ Für ein radikales Christentum im Zeitalter der Tipping Points. Berlin 2024. 142 Seiten. 18,00 €**  
Gottfried Orth



Ein Zentralwort – Gerechtigkeit – biblischer Traditionen nimmt Foß zum Ausgangspunkt, um nach Christentum und Kirche zu fragen, damit wir der Vater Unser-Bitte „wie im Himmel so auf Erden“ näherkommen können. Nachdem katholischerseits einige Publikationen zum Thema einer allfälligen Radikalisierung des Christentums erschienen sind, legt nun Tobias Foß einen Band mit überarbeiteten Texten aus den unterschiedlichen Online-Medien, in denen er tätig ist, einem breiteren Publikum vor. Ausgehend von K. Barth und H. Gollwitzer fragt der Autor in den aktuellen gesellschaftlichen und – ja es gibt sie noch und

wieder! – theologischen Diskursen nach „Richtung und Linie“ eines radikalen Christentums, das sich der Klimakatastrophe, dem Rechtsruck, der Kriegs- statt Friedensertüchtigung und den sozialen Verwerfungen stellt. Ausgehend von multiplen Krisen, die freilich alle direkt mit unserem Wirtschaftssystem zusammenhängen, fragt er nach multiplen Bewältigungsstrategien und alternativen ökonomischen Perspektiven.

Kundig ordnet Foß seinen theologisch-politischen Ausgangspunkt ein in befreiungstheologische Argumentation und marxistische Analyse mit einem besonderen Blick auf Bildungsprozesse im Interesse der „großen Transformation“ und eines radikalen „System Change“, denn kein kapitalistisches System, auch kein sog. grüner Kapitalismus wird in der Lage sein, Leben auf der Erde für die kommenden Generationen zu ermöglichen. Dabei kommt alles darauf an, sozialistische und andere Alternativen erst einmal wieder als denk- und lebbar zu entfalten, was Foß in ermutigender Weise gelingt. In biblischer Sprache geht es um „Umkehr“ zu einem guten Leben für alle Menschen und ihre natürlichen und zivilisatorisch geprägten Lebensräume. Weil ‚alle Menschen das Recht haben, sich aus Knechtschaft und Unterdrückung zu befreien‘ (R. Zelik) bedarf es der Zusammenarbeit kirchlicher, gewerkschaftlicher und linker politischer Bewegungen und Parteien. Nicht zuletzt ist in diesem Raum politischer Bewegung Solidarität als Zentralbegriff der Arbeiterbewegung und Nächstenliebe als Zentralbegriff biblischen Denkens neu zu denken und zusammenzufügen. So kann deutlich werden, dass Kirchen nicht Behagen zu verbreiten haben, sondern Ermutigung zu radikaler Veränderung im Interesse des guten Lebens für alle Menschen entzünden sollen. Bei der Lektüre des Buches von Tobias Foß spürt man dessen Beteiligung an Umkehr und

widerständigem Leben in zivilgesellschaftlichen Bewegungen ebenso wie im Bildungsbereich und im Kontext evangelischer Kirche. Das macht Mut und stiftet glaubwürdig zu eigenem Engagement an.

---

**Impressum: micha.links**

**Herausgeber:**

Bundesarbeitsgemeinschaft LINKE Christ\*innen;  
Bund der Religiösen Sozialisten und Sozialistinnen in Deutschland e.V.,  
Christen für den Sozialismus, Ökumenisches Netz Netz Rhein-Mosel-Saar.

**Verlagsort:** Berlin

**ISSN 2750-5405**

**Verantwortliche Redakteure für micha.links 2 / 2024:**

Reinhard Heinrich / Helge Meves / Franz Segbers

**Redaktionsteam:**

Tobias Foß, Martin F. Herndlhofer, Julia Lis, Helge Meves, Jürgen Klute, Christoph Rinneberg,  
Franz Segbers, Reinhard Heinrich

Kontakt: Franz Segbers, mail@franz-segbers.de

Layout: Helge Meves

**Internet:** eingestellt unter der Webadresse: <https://www.die-linke.de/partei/parteidemokratie/weitere-zusammenschluesse/bag-linke-christinnen/michalinks/>

**Erscheinungsweise: 3-mal jährlich**

**Vertrieb und kostenfreier Bezug:** bag.linkechristinnen@die-linke.de  
micha.links darf gerne an andere Menschen weitergeleitet werden!

---